



TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 3, 1988

1988



Auflösung der Abkürzungen im Index von Tyche 3

Ba = Bastianini, Gallazzi, Seite 25—27

He = Herrmann, Seite 119—128

Kr = Kramer, Seite 141—145

Pr = Diethart, Sijpesteijn, Seite 29—32

So = Solin, Seite 190—192

Va = Diethart, Kramer, Sijpesteijn, Seite 33—37



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik**

Band 3

1988



Verlag Adolf Holzhausens Nfg., Wien

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

In Zusammenarbeit mit:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Johann Diethart, Bernhard Palme, Hans Taeuber

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgesendet werden. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden besprochen.

Auslieferung:

Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490 und P. Vindob. Barbara 8.

© 1988 by Verlag A. Holzhausens Nfg., Wien

Eigentümer und Verleger: Verlag A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Herausgeber: Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien. Hersteller: Druckerei A. Holzhausens Nfg., Kandlgasse 19-21, A-1070 Wien. Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS

† Fritz Schachermeyr, Das geistige Eigentum und seine Geschichte	1
* * *	
Pedro Barceló (Eichstätt), Aspekte der griechischen Präsenz im westlichen Mittelmeerraum	11
Guido Bastianini (Milano) e Claudio Gallazzi (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Johannes Diethart (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
Johannes Diethart (Wien), Johannes Kramer (Siegen) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5). . .	33
Gerhard Dobesch (Wien), Zu Caesars Sitzenbleiben vor dem Senat und zu der Quelle des Cassius Dio.	39
Claudio Gallazzi (Milano) e Guido Bastianini (Milano), Un'epigrafe scomparsa di Tebtynis (Tafel 1)	25
Jean Gascou (Paris) et Klaas A. Worp (Amsterdam), CPR VII 26: réédition . .	103
Hermann Harrauer (Wien) und Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam), 20 Bemerkungen zu Papyri.	111
Peter Herrmann (Hamburg), Chresimus, procurator lapidinarum. Zur Verwaltung der kaiserlichen Steinbrüche in der Provinz Asia (Tafel 6)	119
Jacques Jarry (Hiroshima), Datierungsprobleme in Nordsyrien	129
Mika Kajava (Helsinki), Hispella and CIL XI 5270 from Hispellum (Tafel 7, 8)	135
Johannes Kramer (Siegen), Griechisches und lateinisches Glossar <i>de moribus humanis</i> (Tafel 9, 10).	141
Johannes Kramer (Siegen), Johannes Diethart (Wien) und P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5). . .	33
Monika Lavrencic (Graz), ANAPEION	147
Walter Scheidel (Wien) und Peter Siewert (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Paul Schrömbges (Bonn), Caligulas Wahn. Zur Historizität eines Topos. . . .	171
Peter Siewert (Wien) und Walter Scheidel (Wien), Friedensschlüsse des 5. Jahrhunderts zwischen Athen und Sparta bei Andokides und Theopomp. . .	163
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Johannes Diethart (Wien), Gerste und Rizinus in Papyri aus Princeton (Tafel 2, 3)	29
P. Johannes Sijpesteijn (Amsterdam), Johannes Diethart (Wien) und Johannes Kramer (Siegen), Ein neuer Zeuge der „Vatermördergeschichte“ (Tafel 4, 5).	33
Pieter J. Sijpesteijn (Amsterdam) und Hermann Harrauer (Wien), 20 Bemerkungen zu Papyri.	111

Heikki Solin (Helsinki), Eine Inschrift aus Kos (Tafel 11)	191
Karl Strobel (Heidelberg), Zur Dislozierung der römischen Legionen in Pannonien zwischen 89 und 118 n. Chr.	193
Gerd Stumpf (München), Prozeßrechtliches in der Mysterieninschrift SEG XXXI 61	223
Gerhard Thür (München), Zum Seedarlehen κατὰ Μουζεῖον. P. Vindob. G 40822	229
David J. Traill (Davis, California), Bloedow an Schliemann's Accusers	235
Gerhard Wirth (Bonn), Nearch, Alexander und die Diadochen. Spekulationen über einen Zusammenhang	241
Reinhard Wolters (Bochum), Keltische Münzen in römischen Militärstationen und die Besoldung römischer Hilfstruppen in spätrepublikanischer und frühaugusteischer Zeit	261
Klaas A. Worp (Amsterdam), Bemerkungen zur Höhe der Wohnungsmiete in einigen Papyri aus dem byzantinischen Ägypten	273
Klaas A. Worp (Amsterdam), Ein <i>addendum lexicis</i> in P. Soterichus 4	279
Klaas A. Worp (Amsterdam) und Jean Gascou (Paris), CPR VII 26: réédition .	103
Constantine Zuckerman (Paris), <i>Legio V Macedonica</i> in Egypt. CLP 199 Revisited (Tafel 12)	279
Althistorische Dissertationen und Diplomarbeiten aus Österreich 1983—1988. . .	289
Buchbesprechungen	
Johannes Diethart: Ἀσπασία Μίχα-Λαμπάκη, Ἡ διατροφή τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων κατὰ τοὺς ἀρχαίους κωμωδιογράφους, Athen 1984	293
Johannes Diethart: Günter Mayer, <i>Die jüdische Frau in der hellenistisch-römischen Antike</i> , Stuttgart 1987	293
Gerhard Dobesch: Appian von Alexandria, <i>Römische Geschichte</i> . Übersetzt von O. Veh, Stuttgart 1987.	294
Gerhard Dobesch: <i>Appiani historia Romana ex recensione L. Mendelssohnii</i> . Ed. alt. P. Viereck, Repr. Leipzig 1986	295
Gerhard Dobesch: Martin Jehne, <i>Der Staat des Dictators Caesar</i> , Wien 1987. .	296
Gerhard Dobesch: Rudolf Fehrle, <i>Cato Uticensis</i> , Darmstadt 1983	296
Gerhard Dobesch: Franz Schön, <i>Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien</i> , Sigmaringen 1986.	297
Gerhard Dobesch, Peter Siewert und Ekkehard Weber: <i>Studien zur Alten Geschichte</i> . Siegfried Lauffer zum 70. Geburtstag, Rom 1986	298
Martin Dreher: Richard Garner, <i>Law and Society in Classical Athens</i> , London 1987.	302
Herbert Graßl: Tullio Spagnuolo Vigorita, <i>Exsecranda Pernicies</i> , Napoli 1984 .	305
Bernhard Palme: R. A. Coles, H. Maehler, P. J. Parsons, <i>The Oxyrhynchus Papyri, Vol. LIV</i> , London 1988	306
Renate Pillinger: Josef Fink, <i>Das Petrusgrab in Rom</i> , Wien 1988	309
Bengt E. Thomasson: <i>Concordanze dei Carmina Latina epigraphica</i> a cura di Pasqua Colafrancesco e Matteo Massaro, Bari 1986	310
Indices: Johannes Diethart	313
Tafeln 1 — 12	

PEDRO BARCELÓ

Aspekte der griechischen Präsenz im westlichen Mittelmeerraum

I

In einem 1980 erschienenen inhaltlich wie methodisch gleichermaßen aufschlußreichen Aufsatz wies H. G. Niemeyer¹ die allgemein akzeptierte phokäische Filiation der an der Südküste der Iberischen Halbinsel gelegenen Kolonie Mainake als unrichtig zurück. Ihm gelang es, durch eine überzeugende Umdeutung der ältesten literarischen Überlieferung, auf der die seit der Antike vorherrschende falsche Zuschreibung beruhte, den Weg für eine sachgerechte Einordnung von Toscanos/Mainake innerhalb des westphönikischen Kulturkreises freizumachen. Die Konsequenzen für die Einschätzung des Ausmaßes und der Breitenwirkung des griechischen Kolonisationsprozesses im Westen sind unübersehbar: der festverwurzelten Vorstellung von Mainake als westlichster griechischer Stadt entzog diese Erkenntnis jede Grundlage. Trotzdem zeigt sich das Echo auf diese neue Evidenz verhaltener als erwartet, was im Hinblick auf die allzu lieb gewordene Vorstellung von Mainake als griechischem Vorposten im fernen Westen durchaus begreiflich erscheinen mag. Hinsichtlich der vielfältigen Perspektiven jedoch, die durch diese Neubewertung eröffnet werden, verdient der von Niemeyer vorgeführte Interpretationsansatz eine eingehende Würdigung und Ausweitung. Dies an einigen Aspekten der Problematik zu versuchen, ist die Absicht der folgenden Ausführungen.

II

Niemeyers Überlegungen knüpften zunächst an die von A. Schulten² und danach von A. García y Bellido³ entwickelten Ansichten an. Bereits 1922 glaubte Schulten, der sich mit dem Problem Mainake eingehend beschäftigte, die seiner Meinung nach phokäische Stadt an der Westmündung des Velez auf dem Cerro del Peñon gefunden zu haben⁴. Nicht ohne Grund blieb García y Bellido gegenüber dieser Lokalisierung skeptisch, denn die bis dahin vorgenommenen Geländeerkundungen und Grabungen vermochten keinerlei eindeutige

¹ *Auf der Suche nach Mainake. Der Konflikt zwischen literarischer und archäologischer Überlieferung*, *Historia* 29 (1980) 165—185; vgl. auch B. Warning Treumann, *Mainake — Originally a Phoenician Place-name?*, ebd. 186—189.

² AA 1922, 30 f.; AA 1940, 96; AA 1943 23 ff.; RE XIV 1 (1928) 575 f. s. v. Mainake; *Tartessos. Beiträge zur ältesten Geschichte des Westens*, Hamburg 1950, 48 ff.; *Fontes Hispaniae Antiquae (FHA)* VI 224 f.

³ *Historia de España* (hrsg. von R. Menéndez Pidal) I 2, Madrid 1960, 523 f.

⁴ AA 1922, 30 f.

griechische Überreste zutage zu fördern. Außerdem widerstrebte ihm die Entschiedenheit, mit der Schulten die Siedlung bestimmt hatte. Doch trotz der berechtigten Kritik an Schultens Methoden tasteten García y Bellido und die von ihm beeinflusste spätere Forschung das Ergebnis nicht an: die Existenz der phokäischen Kolonie von Mainake stand — und steht noch teilweise — außer Zweifel⁵.

Anlässlich einer Reihe systematischer Feldbegehungen, die ab 1961 in regelmäßigen Abständen vorgenommen wurden, erregte der unterhalb des Cerro del Peñon gelegene Hügel Cortijo de los Toscanos die Aufmerksamkeit der Archäologen. Die dort im Zeitraum zwischen 1964 bis 1978 durchgeführten sechs Grabungskampagnen erbrachten ein für die griechische Identität der auf diesem Gelände vermuteten Kolonie von Mainake negatives Ergebnis⁶.

Die auf dem Landgut von Toscanos gelegene Niederlassung erwies sich nicht als phokäische Pflanzstadt, sondern sie stellte sich vielmehr als eine seit der Mitte des 8. Jh. v. Chr. bestehende westphönikische Siedlung heraus, die sich im Laufe der Zeit bis auf den unteren Hügel des Cerro del Peñon und des Cerro de Alarcón ausbreiten konnte.

Der siedlungsgeschichtlich bedeutsamste Einschnitt trat etwa in der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. ein, als ein Teil der Siedlung offenbar zerstört wurde bzw. aufgegeben werden mußte⁷. Rund ein halbes Jahrtausend stellte der Ort eine unbewohnte Wüste dar. Erst in augusteischer Zeit wurde ein Teil der unter den Ruinen befindlichen monumentalen, in Quadertechnik gestalteten Bauten wieder hergerichtet. Damit erlebte der archaische Siedlungsplatz eine erneute Siedlungskontinuität, die bis zur Spätantike dauerte, als der Platz endgültig aufgegeben wurde und der Vergessenheit anheimfiel.

Diesem archäologischen Befund stand die bei einigen späteren griechischen Autoren geläufige Zuschreibung von Mainake als griechischer Kolonie gegenüber⁸. Bezüglich der Identität Mainakes⁹ griff man stets auf Aviens Nennung einer Stadt Malacha in seiner höchstwahrscheinlich auf alte massalotische Vorlagen zurückgehenden Küstenbeschreibung, *Ora maritima* (FHA I 5—42), zurück, die der in der Spätantike schreibende Gelehrte offenbar mit Menace gleichsetzt. Angesichts der völlig ungeklärten und spekulativen Quellenverhältnisse, die der vorliegenden Fassung der *Ora maritima* zugrundeliegen, sollte

⁵ H. Berve, *Griechische Geschichte* I, Freiburg 1931, 125; H. Bengtson, *Griechische Geschichte*, München 1977, 97; J. M. Blázquez, *The Princeton Encyclopedia of Classical Sites*, 1976 s. v. Mainake; J. Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen vom späten 9. bis zum 6. Jh. v. Chr.*, München 1981, 253; P. Faure, *Die griechische Welt im Zeitalter der Kolonisation*, Stuttgart 1981, 195; J. Maluquer de Motes, *La dualidad comercial fenicia y griega en occidente*, in: G. del Olmo Lete, M. E. Aubet, *Los fenicios en la Península Ibérica* II, Barcelona 1986, 206.

⁶ Die neueste Behandlung dieser Frage bei H. G. Niemeyer, *El yacimiento fenicio de Toscanos: urbanística y función*, in: Olmo Lete, Aubet, *Los fenicios* (s. o. Anm. 5), 109—126.

⁷ Niemeyer, (s. o. Anm. 1) 170.

⁸ Vgl. die Sammlung der einschlägigen Belege bei Niemeyer, (s. o. Anm. 1) 172 f.

⁹ Die überlieferten Ortsbezeichnungen zeigen das Vorhandensein zweier unterschiedlicher Namensformen, denen der Wortstamm *main-* gemeinsam ist. Das in den älteren Quellen gebräuchliche Suffix *-ake* steht der gerade in Andalusien häufig vorkommenden Endung *-uba* bzw. *-oba* gegenüber. Nach Niemeyer, (s. o. Anm. 1) 173, spiegeln beide Bezeichnungen die archäologisch nachweisbare Doppelsiedlung an beiden Ufern des Velez-Flusses wider: Zum einen die an der Westmündung ab dem 8. Jh. v. Chr. vorhandene Niederlassung von Toscanos, zum anderen die spätere, ab dem 5. Jh. v. Chr. belegbare Siedlung am Cerro del Mar.

man das Gedicht Aviens als Quelle für Filiationsfragen lieber nicht überbewerten. Bemerkenswert ist auf jeden Fall, daß der sonst mit Herkunftsepitheta so fleißig arbeitende Periplus die umstrittene Stadt nicht mit dem Zusatz phokäisch oder griechisch belegt¹⁰.

Von den frühen, etwas besser gesicherten literarischen Zeugnissen nennt Hekataios Mainake eine Κελτική πόλις¹¹, während der etwas spätere Herodot die Stadt nicht zu kennen scheint. Bereits dies aber dürfte ein gewichtiger Hinweis gegen die phokäische Zugehörigkeit Mainakes sein. Denn daß ausgerechnet Herodot, dem wir die zuverlässigsten und ausführlichsten Schilderungen der phokäischen Westkolonisation verdanken¹², von der angeblich griechischen Stadt Mainake, der westlichsten hellenischen Kolonie, überhaupt keine Notiz nahm, ist mehr als ein bloßes *argumentum e silentio*.

Zieht man noch die Kolaiosepisode¹³ heran, in der Herodot ebensowenig Mainake erwähnt, so läßt sich noch folgende Beobachtung anbringen: Als der Samier Kolaios in das Gebiet von Tartessos = Südhispanien¹⁴ verschlagen wurde, betrat er — so Herodot — noch unausgebeutetes Land¹⁵. Dies kann nur „von den Griechen nicht berührt“ meinen, da die Phöniker seit mindestens dem 8. Jh. v. Chr. im südandalusischen Raum ansässig waren, was den griechischen Autoren des 5. Jh. v. Chr., also auch Herodot, bekannt gewesen sein dürfte¹⁶. Da die angebliche griechische Kolonie Mainake/Toscanos heute mit Sicherheit als phönikische Faktorei identifiziert ist, war das in Frage kommende Gebiet tatsächlich noch von den Griechen unberührt, wie Herodot richtig vermerkt. Wäre aber die an der Westmündung des Velez-Flusses liegende Ruinenstadt das griechische Mainake gewesen, so ließen sich das archäologisch ermittelte Gründungsdatum von Toscanos etwa Mitte des 8. Jh. v. Chr. und die allgemein um 630 v. Chr. angesetzte Fahrt des Kolaios¹⁷ auf dem Hintergrund des herodoteischen Berichtes, der eine griechische Präsenz in der Region ausdrücklich verneint, nicht miteinander vereinbaren¹⁸. Herodots Zuverlässigkeit sollte man aber nicht gering veranschlagen. Trotz des märchenhaften Beiwerks, das seine Kolaiosgeschichte schmückt, unterliegen die darin enthaltenen historischen Kernaussagen keinerlei Zweifel. Herodots Bericht ist die literarische Bestätigung von Schiffahrt und

¹⁰ Daraus schließt Niemeyer, (s. o. Anm. 1) 176: „Weiter zeigt sich, daß Avien bzw. seine Quelle solche „Besitz“-Angaben durchaus zu machen pflegt, wenn er dies für nötig hält, so daß das Fehlen einer entsprechenden Angabe bei Menace/Mαινάκη gleichsam als negative Evidenz gewertet werden dürfte.“

¹¹ F. Jacoby, FGrHist 70, Hekataios F 42. Das bei Hekataios verwendete Ethnikon steht im Einklang mit der zu dieser Zeit verbreiteten Ansicht, daß die Kelten als Bewohner der Gebiete am westlichen Rand des Mittelmeerbeckens galten. Die unzutreffende keltische Filiation von Mainake besagt, daß aus der Sicht von Hekataios Mainake eine indigene — also keine griechische — Siedlung war.

¹² I 163—167; vgl. dazu die kurze, aber einprägsame Skizze von M. Almagro Gorbea, *La "colonización" focense en la Península Ibérica. Estado actual de la cuestión*, PP 37 (1982) 432—444.

¹³ IV 152.

¹⁴ Zur Identifizierung von Tartessos mit Südhispanien vgl. M. Koch, *Tarschisch und Hispanien*, (Madriider Forschungen 14) Berlin 1984, 114.

¹⁵ Herodot IV 152 sagt, daß die Griechen nach Tartessos gelangten, einem Emporion, das zu dieser Zeit ἀκήρατος war.

¹⁶ Zum neuesten Forschungsstand über die phönikische Präsenz auf der Iberischen Halbinsel vgl. die repräsentative Aufsatzsammlung in Olmo Lete, Aubet, *Los fenicios* (s. o. Anm. 5).

¹⁷ Dazu B. Freyer-Schauenburg, *Kolaios und die westphönikischen Elfenbeinen*, MM 7 (1966) 89—108.

¹⁸ Die Ansicht von R. J. Hopper, *Handel und Industrie im klassischen Griechenland*, München 1982, 46, wonach Kolaios vor den Phönikern nach Tartessos gekommen sein soll, ist nicht aufrechtzuhalten.

Gütertausch zwischen Tartessos und dem Ägäisraum. Dies läßt sich mittlerweile durch die neueren archäologischen Funde mühelos dokumentieren¹⁹.

Aus dem nach der Mitte des 2. Jh. v. Chr. abgefaßten Gedicht des Ps.-Skymnos, das Ephoros' *Geographika* verarbeitete, wird erstmals zwischen Mainake und ihrer präsumptiven Mutterstadt Massalia ein Zusammenhang ersichtlich. Mit Recht kann Ps.-Skymnos als Exponent einer seit dem 5. Jh. v. Chr. beobachteten Tendenz erachtet werden, die versucht, wichtige Städte — und dies wäre Mainake als äußerster griechischer Vorposten im Westen gewesen — für den griechischen Kulturkreis zu vereinnahmen²⁰. Das berühmteste Beispiel dafür bot Herakleides Pontikos' (*FGrHist* 840 F 23) bzw. Aristoteles' Umdeutung Roms als πόλις Ἑλληνίς. Ähnlich verhält es sich aber auch mit der phönikischen Siedlung von Adra, für welche der griechische Name Abdera überliefert ist, was gelegentlich zu einer hellenischen Filiation der Stadt führte²¹. Ebenso übrigens im Falle Zakynthos/Sagunt = Arse²². In dieselbe Kerbe schlägt Strabo (III 4, 2)²³. Seine Erzählung, die auf Artemidor oder Poseidonios fußt, enthält die interessante Notiz, daß, obwohl Mainake eine Ruinenstadt war, sie die für eine griechische Siedlung charakteristischen Merkmale aufweise. Dieses offensichtlich auf Autopsie basierende Element, das auf Strabos Quelle zurückging, vermag Niemeyer überzeugend zu entkräften²⁴.

Zusätzlich zu der von Niemeyer vorgelegten Beweisfülle kann man einige weitere Aspekte beifügen, die seine Skepsis gegenüber Mainake als Polis der Phokäer bestärken.

Nach der Schlacht bei Alalia, die zur Vertreibung der Phokäer aus Korsika führte²⁵, erfahren wir aus unserer gerade in diesem Punkt reichhaltigen Überlieferung²⁶, welche Orte die geschlagenen Phokäer aufnehmen konnten. Rhegion, Elea (Velia), Massalia lauten die entsprechenden Fluchtstätten, die unsere Quellen vermerken²⁷. Auffällig bleibt angesichts dieser verschiedenen Optionen, die als Auffangbecken für die heimatlos gewordenen korsischen Phokäer erwogen werden, daß an keiner unserer immerhin vier Belegstellen der Vorschlag Mainake auftaucht. Dieser negative Befund gibt der Skepsis gegenüber der Existenz der phokäischen Pflanzstadt von Mainake zusätzliche Nahrung.

Zur Veranschaulichung der von unseren antiken Autoren (Ephoros, Strabo) befolgten Methode bezüglich ihres Umganges mit Filiationen sei auf ein anderes mit dem Problem Mainake verwandtes Beispiel verwiesen. Wie Mainake so wurde auch Hemeroskopeion lange als griechische Stadt angesehen. Hauptquelle dafür ist auch hier das

¹⁹ R. Olmos, *La cerámica griega en el sur de la Península Ibérica. La aportación de Huelva*, PP 38 (1982) 393—406; J. Fernández Jurado, *La presencia griega arcaica en Huelva*, Excavaciones en Huelva I (1984) 7—60.

²⁰ Dazu H. Strasburger, *Zur Sage von der Gründung Roms*, (ND) in: *Collectanea XLII/2, Studien zur Alten Geschichte* II, Hildesheim, New York 1982, 1021 f.; dazu Niemeyer, (s. o. Anm. 1) 181.

²¹ F. J. Fernández Nieto, *Historia de España Antigua* I, Madrid 1980, 578.

²² Aus der iberischen Bezeichnung *Arse* erschloß Livius XXI 7, 2, daß die Ureinwohner Sagunts aus der italischen Stadt Ardea stammten.

²³ ταύτην τινὲς τῇ Μαινάκῃ τὴν αὐτὴν νομίζουσιν, ἣν ὑστάτην τῶν Φωκαϊκῶν πόλεων πρὸς δύσει κειμένην παρελήφραμεν, οὐκ ἔστι δέ· ἀλλ' ἐκείνη μὲν ἀπωτέρω τῆς Κάλης ἐστὶ, κατεσκαμμένη, τὰ δ' ἴχνη σφύζουσα Ἑλληνικῆς πόλεως.

²⁴ *Historia* 29 (1980) 181—184.

²⁵ Hdt. I 166 f.

²⁶ Hdt. I 166; Antiochos FHG I 183; Thuk. I 13; Isokrates VI 84; Sosylos FGrHist 176 F 1; Strabo III 4, 6; Paus. X 8, 6; Gellius (Hyg.) X 16, 4.

²⁷ Hdt. I 166; Antiochos FHG I 183; Gellius X 16, 4.

Zeugnis Strabos, der in der Beschreibung der hispanischen Ostküste schreibt (III 4, 6): μεταξὺ μὲν οὖν τοῦ Σούκρωνος καὶ τῆς Καρχηδόνης τρία πολίχνια Μασσαλιωτῶν εἰσιν ... τούτων δ' ἐστὶ γνωριμώτατον τὸ Ἡμεροσκοπεῖον, ἔχον ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῆς Ἐφεσείας Ἀρτέμιδος ἱερὸν σφόδρα τιμώμενον.

Doch was die Zuverlässigkeit von Strabos Aussage angeht, illustriert am deutlichsten ein Vergleich seiner Bemerkungen über die Existenz der vermeintlichen massaliotischen Pflanzstadt Hemeroskopeion mit der archäologischen Evidenz. Die bis heute am Cap de la Nao durchgeführten Feldbegehungen und Grabungen konnten die von Strabo beschriebene Siedlung nicht nachweisen²⁸. Überhaupt sprechen alle Indizien gegen ihre Existenz. Hier erweist sich Hemeroskopeion als Analogon zu Mainake: Beide Städte scheinen ihre hellenische Identität einer ab einem bestimmten Zeitpunkt in der Literatur feststellbaren ‚interpretatio graeca‘ zu verdanken.

III

Die Frage nach der phokäischen (massaliotischen) oder, allgemein gesprochen, griechischen Präsenz in den Küstenregionen der Iberischen Halbinsel ist dadurch neu gestellt. Nach wie vor gilt die von García y Bellido 1948 publizierte Studie *Hispania Graeca* als umfassendes historisches Standardwerk für diesen Themenkreis, zumal spätere Untersuchungen — sieht man von der Fülle der archäologischen Neufunde ab — keine umwälzenden Korrekturen des einmal entworfenen Geschichtsbildes vornehmen konnten²⁹. In der Regel wird von einer breitangelegten griechischen Kolonisationstätigkeit ausgegangen. Ihre Brennpunkte sollen die von den literarischen Quellen erwähnten griechischen Gründungen (Apoikien) gewesen sein³⁰. Als eine weitere bestimmende politische Konstante erweist sich die Annahme einer meist düsteren, feindlichen Atmosphäre, die die Beziehungen zwischen Puniern und Griechen geprägt haben soll. So schreibt beispielsweise W. Kimmig in einer der neueren Publikationen zum Thema: „Drei sich mißtrauisch, ja feindlich gegenüberstehende, alle um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer bemühte Völker — Karthager, Etrusker und Griechen — versuchten sich gegenseitig auszuschalten“³¹. Sie werden stets als Handelsrivalen oder Antagonisten um Macht und Einfluß in Hispanien verstanden. Gerade der griechisch-punische Dualismus scheint uns aber in mehr als einer Hinsicht revisionsbedürftig zu sein.

In Anlehnung an Meltzer und Schulten übernahm García y Bellido³² diese Vorstellung

²⁸ Dazu G. Martín, *La supuesta colonia griega de Hemeroskopeion*, Saitabi 18 (1968) 3—59; E. Llobregat, *Hacia una desmitificación de la historia antigua de Alicante*, Rev. del Inst. de Estudios Alicantinos 1 (1969) 35—55.

²⁹ Vgl. etwa J. M. Blázquez, *La colonización griega en España en el cuadro de la colonización griega en Occidente*, in: *Simposio Internacional de Colonizaciones*, Barcelona 1974, 65—77; E. Ripoll, E. Sanmartí, *La expansión griega en la Península Ibérica*, in: *2. Congreso Internacional de Estudios sobre las culturas del Mediterráneo Occidental*, Barcelona 1978, 21—40; G. Lopez Monteagudo, *Panorama actual de la colonización griega en la Península Ibérica*, AEA 50 (1977) 3—14; einen deutlichen Fortschritt brachte die Abhandlung von Fernández Nieto, (s. o. Anm. 21) 521—580.

³⁰ Diese Auffassung wird vor allem in den Arbeiten von P. Rouillard vertreten. Siehe etwa *Les colonies grecques de sud-est de la Peninsule Ibérique. Etat de la question*, PP 37 (1982) 417—431.

³¹ *Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropas*, JRGZ 30 (1983) 15; eine ähnliche Bewertung auch bei J. Boardman, *Kolonien* (s. o. Anm. 5) 251 ff.

³² *Hispania Graeca I*, Barcelona 1948, 148.

und zeichnete anhand von Thuk. I 13, Justin XLIII 5, 2 sowie Pausanias X 8, 6; 18, 7 eine historische Szenerie nach, für die eine fortdauernde, schwelende Konfliktsituation zwischen Massalieten und Karthagern charakteristisch gewesen sein soll. Eine unvoreingenommene Lektüre dieser Quellentexte genügt bereits, um die meisten der daraus abgeleiteten Folgerungen zu verwerfen. Zum einen ist es gar nicht sicher, ob die jeweiligen Aussagen aufeinander bezogen werden können, zum anderen läßt sich angesichts ihrer Dürftigkeit keine befriedigende Rekonstruktion des historischen Ablaufs ermitteln.

Die in der Forschung ab etwa 600 v. Chr. angesetzte gespannte Lage zwischen Griechen und Puniern versuchte García y Bellido durch Heranziehung zweier als symptomatisch erachteter Strabonotizen (III 5, 11 und XVII 1, 19) zu untermauern. Als Ergebnis betrachtete er eine gegen die Griechen gerichtete, seit dem 6. Jh. v. Chr. feststellbare karthagische Monopolpolitik, deren grundsätzliche Tendenz er aus dem Strabotext herauslas³³. Doch der exemplarische Wert, den man den Aussagen Strabos beimißt, hält einer kritischen Prüfung nicht stand. Die angeführten Beispiele geben nicht über eine jahrhundertlang andauernde karthagische Meerblockadepolitik Auskunft. Vielmehr belegt die auf Eratosthenes zurückgehende Nachricht, die Strabo (XVII 1, 19) überliefert, einzig ein entschiedenes und, wenn man will, auch rücksichtsloses Vorgehen gegenüber fremder Konkurrenz seitens der Karthager³⁴. Bezeichnenderweise geschah dies aber in jenen Regionen Sardinien und Südspaniens, die für die karthagische Wirtschaft von zentraler Bedeutung waren. Der zeitliche Rahmen, in den sich besagte Nachricht einordnen läßt, wird aber durch den Abschluß des zweiten römisch-karthagischen Vertrages eingegrenzt (348 v. Chr.). Erst ab der Mitte des 4. Jh. v. Chr., und nicht schon vorher, kann man ein deutliches Bestreben der Karthager beobachten, im südhispanischen Gebiet und darüber hinaus eine monopolartige Stellung zu beanspruchen, wie die im Vertrag ausgehandelte Sperrzone verdeutlicht³⁵. Eine Übertragung jener im 4. Jh. durchaus realen politischen Vorstellung auf das 6. Jh. ist anachronistisch. Ergeben sich folglich Bedenken, was die Existenz und Wirksamkeit einer systematisch betriebenen karthagischen Blockadepolitik im fernen Westen angeht, so gelten diese nicht weniger gegenüber dem ihr zugrundeliegenden antigriechischen Tenor. Beides zusammengenommen scheint eher ein Ergebnis der neueren Forschung zu sein als auf einem in unserer Überlieferung auffindbaren Tatbestand zu beruhen. Dies wiederum wirft auf die Theorie einer grundsätzlichen Feindschaft zwischen Phönikern und Phokäern, sprich einer karthagisch-massaliotischen Rivalität um Hispanien, ein bezeichnendes Licht³⁶.

³³ Eine angemessene historische Würdigung dieser Zusammenhänge bei W. Huß, *Geschichte der Karthager*, (HdAW) München 1985, 66 f.

³⁴ Dazu C. R. Whittaker, *Carthaginian Imperialism in the Fifth and Fourth Centuries*, in: P. D. A. Garnsey, C. R. Whittaker (Hrsg.), *Imperialism in the Ancient World*, Cambridge 1978, 61 ff.

³⁵ Zu all diesen Fragen P. Barceló, *Karthago und die Iberische Halbinsel vor den Barkiden*, Bonn 1988 (Antiquitas Reihe 1, 37).

³⁶ Selbstverständlich gab es zuweilen auch Konflikte, die gewaltsam ausgetragen wurden. Ein Reflex davon hat sich bei Justin XLIII 5, 2 erhalten. Aber sie waren keineswegs die Regel. Streitigkeiten zwischen antiken Städten entzündeten sich vornehmlich um Landbesitz. Wirtschaftskriege im modernen Sinne kennt die Antike nicht. Selbst in den Fällen, wo eine offensichtliche kommerzielle Rivalität als *causa prima* des außenpolitischen Antagonismus das äußere Bild der Konfliktsituation prägt, erweist eine eingehende Analyse, daß stets politische Spannungen als die eigentliche Ursache dafür anzusehen sind. Sei es, daß ein Staat befürchtete, von einem anderen Staat beherrscht zu werden oder in dessen Abhängigkeit zu geraten. Dazu Hopper, *Handel*, (s. o. Anm. 18) 53 f.

Analog zu dem allgemein angenommenen — bislang aber nicht aufgefundenen — Kranz massaliotischer Pflanzstädte an der hispanischen Ostküste hat es nicht an Versuchen gefehlt, karthagische Kolonien an der Südküste zu gründen. Letzteres ergab sich von selbst, wenn man die These einer strategischen Überlegenheit der Karthager gegenüber den Griechen bekräftigen wollte. Ihr schlagendes Argument bildete aber die Vorstellung der von Karthago ständig aufrechterhaltenen Absperrung der Meerenge von Gibraltar, um damit eine Monopolstellung für den eigenen Handel zu sichern³⁷.

Innerhalb des obigen Denkschemas nahm die Gründung Mainakes durch die Phokäer eine wichtige Belegfunktion ein. Aus ihrer Lage östlich der Straße von Gibraltar schloß man auf eine bewußte Reaktion der Griechen gegen die Monopolansprüche der Punier³⁸. Im Einklang mit diesen Vorstellungen sieht eine Reihe von Gelehrten³⁹ ein Ende des griechischen Handelsweges nach Tartessos und zu den Zinninseln durch die Zerstörung Mainakes und Tartessos' und der punischen Absperrung der Meerenge von Gibraltar⁴⁰.

Aus ähnlichen in der Forschung geäußerten Einschätzungen über die geopolitische Bedeutung griechischer oder punischer Pflanzstädte, die als Vorposten, Brückenköpfe oder gar als zur Verteidigung einer bestimmten Interessenssphäre angelegten Stützpunkte u. ä. bewertet werden, schimmern neuzeitliche strategische Konzeptionen durch, die schwerlich die antiken Verhältnisse angemessen widerspiegeln. Dabei übersieht man den ursprünglichen Charakter sowie die spätere Bedeutung der meisten Siedlungen allzu oft. Es waren in erster Linie maritime Relaisstationen, kleine Siedlungen, die des Handels wegen oder zur Sicherung bestimmter Routen errichtet worden waren. Daß sie in den meist sehr späten Quellen zuweilen als Städte bezeichnet werden, ist noch kein schlüssiger Beweis für deren Gestalt. Kolonialstädte oder vergleichbare stadtähnliche Siedlungen, die als autonome politische Gemeinden organisiert waren, gab es auf hispanischem Boden nur wenige. Sieht man von Gades ab — das allerdings erst wesentlich später als Stadt Bedeutung erlangte — oder von Cartagena, das unter dem Barkiden Hasdrubal gegründet wurde (um 225 v. Chr.), so sind die zahlreich bekanntesten und archäologisch nachweisbaren punischen Niederlassun-

³⁷ Am prägnantesten formuliert dies wiederum García y Bellido, *Hispania Graeca* (s. o. Anm. 32) I 149: "La fuerza de Carthago [...] radicaba sobre todo en la magnífica situación de sus colonias mas importantes. Existiesen ya o no (creemos mas bien esto último), las colonias púnicas de Málaga, Sexi y Abdera, vecinas de Mainake, lo cierto es que con solo sus colonias fretanas, tanto la de Gadir como la de Ibiza [...] Carthago estaba en ventaja sobre los griegos. En este sentido la llamada ... 'clausura del Estrecho', data de fecha muy anterior a la de Alalie (hacia el 540). En realidad podria decirse que el Estrecho siempre estuvo virtualmente cerrado."

³⁸ García y Bellido, a. a. O.

³⁹ Ed. Meyer, *GdA* IV 1, 639; A. Schulten, *Tartessos* (s. o. Anm. 2) 72 f.; P. Bosch-Gimpera, *Problemas de la historia fenicia en el extremo occidente*, *Zephyrus* 3 (1952) 25—27; J. M. Blázquez, *Historia de España Antigua* I, Madrid 1980, 392 f.; W. Kimmig, *JRGZ* 30 (1983) 9 f.; zuletzt D. Timpe, *Griechischer Handel nach dem nördlichen Barbaricum (nach historischen Quellen)*, in: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil I, Abhandl. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl., 3. Folge, 143 (1985) 204 f.

⁴⁰ Die Katastrophentheorie, wonach Tartessos und Mainake von den Karthagern zerstört worden sein sollen, und die angenommene karthagische Blockadepolitik der Meerengen sind moderne Chimären. Erstere ist durch die neueren archäologischen Forschungen widerlegt, vgl. hierzu M. Koch, *Tarschisch* (s. o. Anm. 14) 114; C. González Wagner, *Aproximación al proceso histórico de Tartessos*, *AEA* 56 (1983) 3—36. Gegen die zweite Vorstellung spricht nicht nur die technische Unmöglichkeit, eine solche Blockade durchzuführen, sondern auch deren gänzliche Nichterwähnung in der antiken Überlieferung. Die von Schulten, *FHA* II 16 ff. zusammengetragenen vermeintlichen Belege gehen am Sachverhalt vorbei.

gen nichts anderes als verhältnismäßig bescheidene Handelsfaktoreien. Ein etwas komplexeres Bild bietet die griechische Präsenz auf der Iberischen Halbinsel, wiewohl hier die archäologische Fundkarte noch viele Lücken aufweist und deshalb entsprechende Interpretationsprobleme aufwirft.

Doch soviel läßt sich jetzt bereits erkennen, daß nicht Kolonien oder militärische Vorposten von einer griechischen Präsenz im Süden der Iberischen Halbinsel im 7. und 6. Jh. v. Chr. zeugen, sondern es war, wie die archäologische Evidenz immer deutlicher zeigt, der Handel⁴¹, der sich in den verschiedenen Phasen des griechischen Warenimportes manifestiert und die Beziehungen der Griechen zu Südhispanien prägte. Dies läßt sich vor allem während des 5. und 6. Jh. v. Chr. beobachten, wo man einen Aufschwung der griechischen Importe konstatieren kann⁴².

IV

Die bisherigen Beobachtungen zwingen dazu, über den Charakter der griechischen Präsenz auf der Iberischen Halbinsel sowie über deren historische Relevanz weitere Überlegungen anzustellen. Als Ausgangspunkt dient dabei eine kritische Bestandsaufnahme der archäologisch nachweisbaren Siedlungen.

Das am Fuße der Pyrenäen im südwestlichen Bereich des Golfs von Lion gelegene katalanische Küstengebiet war der Schwerpunkt der griechischen Kolonisation im iberischen Raum. Rhode/Rosas und Emporion/Ampurias (im ersten Drittel des 6. Jh. v. Chr. gegründet)⁴³ vermochten einen regen Austausch mit ihrer näheren Umwelt zu gestalten⁴⁴. Eine enge Verzahnung mit dem einheimischen Milieu ist das herausstechende Merkmal dieser griechischen Siedlungen. So war Ampurias direkt neben einer einheimischen Gemeinde angelegt und noch im Aktionsradius des wenige Kilometer entfernt gelegenen Ullastret, der bedeutendsten einheimischen Stadt der Umgebung⁴⁵. Darüber hinaus lassen sich die Spuren der ampuritanischen Handelsbeziehungen an verschiedenen Punkten der Iberischen Halbinsel verfolgen⁴⁶. Die Bevölkerungszahl von Rosas und Ampurias blieb stets gering, so daß keine weiteren kolonisatorischen Aktionen von ihnen ausgingen. Da sie offenbar unabhängig von Massalia handelten (zumindest läßt sich dies für Ampurias zeitweise sagen), war die politische Bedeutung von Rhode und Ampurias bescheiden, ihre Ausstrahlung erfaßte primär die unmittelbar umliegende Region⁴⁷.

⁴¹ Die Verwendung des Terminus *Handel* für die Darstellung archaischer Verhältnisse ist problematisch, da dieser nur bedingt die sich dahinter verborgene antike Wirklichkeit (darin spielen Tausch, Umtausch, Vermittlung, Transport, Raub, Piraterie etc. eine wesentliche Rolle) wiedergibt.

⁴² Dazu R. Olmos, M. Picazo, *Zum Handel mit griechischen Vasen und Bronzen auf der Iberischen Halbinsel*, MM 20 (1979) 191 ff.

⁴³ P. Bosch-Gimpera, *Cronologia e historia de Emporion*, in: *Festschrift für A. Garcia y Bellido*, II, Madrid 1976, 42; J. Rovira, E. Sanmartí, *Els orígens de l'Empuries precolonial i colonial*, *Informació Arqueologica* 40 (1983) 95—110.

⁴⁴ J. Ruiz de Arbulo, *Emporion y Rhode. Dos asentamientos portuarios en el Golfo de Roses*, in: *Coloquio sobre distribución y relaciones entre asentamientos*, Teruel 1984, 115—140.

⁴⁵ Dazu M. A. Martín Ortega, *Ullastret*, Gerona 1980, 19 ff.

⁴⁶ Dazu Olmos, Picazo, (s. o. Anm. 42) 190 ff.; A. J. Domínguez Monedero, *La función económica de la ciudad griega de Emporion*, in: *Colloqui Internacional de Puigcerda* 1986, 193—199.

⁴⁷ E. Sanmartí, *Les influences méditerranéennes au Nord-Est de la Catalogne à l'époque archaïque et la réponse indigène*, PP 37 (1982) 281—298; A. J. Domínguez Monedero, *La ciudad griega de Emporion y su organización política*, AEA 59 (1986) 1—10.

Die Beziehungen der Griechen zur Iberischen Halbinsel können folglich nicht in Analogie zu den in der Magna Graecia oder Sizilien vorherrschenden Verhältnissen gedacht werden, wo tatsächlich eine ausgedehnte Kolonisationstätigkeit das prägende Element war⁴⁸. Die spezifischen Voraussetzungen und Gegebenheiten des mit dem Auftreten der Phokäer erstmals sichtbaren Prozesses der griechischen Erschließung des fernen Westens legen für die hispanischen Küstenregionen nahe, zwischen Kolonisation und Präsenz zu differenzieren, da jedem dieser Begriffe eine unterschiedliche historische Relevanz innewohnt⁴⁹. Auf der Iberischen Halbinsel spielte die griechische Kolonisation eine verhältnismäßig untergeordnete und überdies regional begrenzte Rolle. Bedeutsamer waren die Impulse aus dem punktuellen Wirken von griechischen Handelsströmen in den verschiedenen Gegenden der tartessisch-turdetanischen und iberischen Siedlungsgebiete für die zivilisatorische Fortentwicklung der einheimischen Gesellschaften⁵⁰, was sich besonders deutlich in der iberischen Südostregion zeigt⁵¹. Diese implizite griechische Präsenz auf hispanischem Boden, deren Ausmaß sich nur schwer quantifizieren läßt, hat nicht nur eine Reihe vielfältiger archäologischer Spuren hinterlassen, sondern kann ebenso aus den Zeugnissen der schriftlichen Quellen erschlossen werden⁵². Aus der literarischen Überlieferung sind uns eine Reihe griechischer oder griechisch klingender Ortsbezeichnungen bekannt, so etwa: Abdera, Akra Leuke, Allonis, Hemeroskopeion, Kallipolis, Kypsela, Lebedontia, Mainake, Molybdana und Salauris⁵³.

Gewiß läßt sich mit Ausnahme von Rosas und Ampurias die Mehrheit der von der schriftlichen Überlieferung genannten griechischen Orte (genauer: Orte mit griechischer Nomenklatur) nicht mit Sicherheit bestimmen, aber das muß nicht a priori ein Argument gegen ihre Existenz sein. Im Falle von Huelva⁵⁴ (vielleicht gehören Toscanos/Mainake, Adra/Abdera und Akra Leuke in diese Kategorie)⁵⁵ gibt es hinreichende Indizien, die auf

⁴⁸ Dazu M. Pallottino, *Italiaen vor der Römerzeit*, München 1987, 68 ff.

⁴⁹ Dazu E. Lepore, *Strutture della colonizzazione focea in Occidente*, PP 25 (1970) 20–26; J.-P. Morel, *L'expansion phocéenne en Occident: dix années de recherches (1966–1975)*, BCH 99 (1975) 856; ders., *Les Phocéens d'Occident: nouvelles données, nouvelles approches*, PP 37 (1982) 479–500; Fernández Nieto, (s. o. Anm. 21) 544.

⁵⁰ Natürlich dominiert der phönikische Einfluß im gesamten südhispanischen Raum. Dazu M. Pellicer, *Problemática general de la iberización en Andalucía Oriental y el Sudeste de la Península*, Ampurias 38–40 (1976–78) 23–60; L. Abad, *Consideraciones en torno a Tartessos y el origen de la cultura ibérica*, AEA 52 (1979) 175–193. Zur Bedeutung der phönikisch-karthagischen Einflüsse für die iberische Zivilisation jetzt J. M. Blázquez, *El influjo de la cultura semítica (fenicios y cartagineses) en la formación de la cultura ibérica*, in: Olmo Lete, Aubet, *Los fenicios* (s. o. Anm. 5) 163–178.

⁵¹ Vgl. dazu Olmos, Picazo, (s. o. Anm. 42) 195–201; A. J. Dominguez Monedero, *Reinterpretación de los testimonios acerca de la presencia griega en el Sudeste peninsular y Levante en época arcaica*, in: *Festschrift für L. Siret*, Sevilla 1986, 603 f. Der von einigen Forschern zur Kennzeichnung dieses Phänomens gewählte Terminus *helenización* ist unglücklich und mißverständlich.

⁵² In diesem Zusammenhang kam der griechischen Schrift — neben der phönikischen — für die Entstehung der iberischen Alphabete eine zentrale Bedeutung zu. Vgl. P. Pericay, *Lengua griega y lengua ibérica en sus contactos en el nordeste peninsular y sudeste de Francia a la luz de los documentos epigráficos*, in: *Simposio Internacional de Colonizaciones*, Barcelona 1974, 223–245; J. de Hoz, *Escritura fenicia y escrituras hispánicas. Algunos aspectos de su relación*, in: Olmo Lete, Aubet, *Los fenicios* (s. o. Anm. 5) 73–83.

⁵³ Dazu Fernández Nieto, (s. o. Anm. 21) 578–580.

⁵⁴ R. Olmos, PP 38 (1982) 393–406; Fernández Jurado, (s. o. Anm. 19) 49–57; M. Fernández-Miranda, *Huelva, ciudad de los tartessos*, in: Olmo Lete, Aubet, *Los fenicios* (s. o. Anm. 5) 256.

⁵⁵ Dazu Dominguez Monedero, (s. o. Anm. 51) 605 f.

eine ständige Anwesenheit eines kleinen hellenischen Bevölkerungsteiles, sicherlich Kaufleute oder Handwerker, inmitten einer tartessischen Siedlung hinweisen. Vergleichbares beobachten wir auch bei einer Reihe iberischer Siedlungen (Ampurias, Sagunt, Los Nietos⁵⁶ etc.), woraus sich folgern läßt, daß wir es hier mit einer weitverbreiteten Erscheinung zu tun haben. Mit Sicherheit erfüllten die auf fremdem Boden angesiedelten griechischen Agenten die Aufgabe, den direkten Handelsverkehr zwischen ihren jeweiligen Auftraggebern oder Mutterstädten und den indigenen Zielgebieten herzustellen und möglichst ungehindert abwickeln zu helfen. Wahrscheinlich fanden auch auf diesen Kanälen viele der von den tartessischen und iberischen Oberschichten hoch geschätzten Luxusartikel wie die prachtvollen Schalen und Vasen aus Huelva⁵⁷ oder die kostbaren ionischen Trinkgefäße aus Tossal de Manises, Villaricos, Mas de Mussols, Guadalhorce, Málaga, Toscanos, Almuñecar und Huelva⁵⁸ sowie aus Ampurias, Ullastret, Pena del Moro und Cabezo Lucero⁵⁹ oder die Skulpturen und Kleinplastiken, die an den verschiedensten Fundplätzen der Ostküstenregion auftauchen⁶⁰, ihren Weg nach Hispanien. Als Gegenleistung erhielten sie Rohstoffe, entweder direkt von den einheimischen Produzenten oder durch phönikisch-karthagische Vermittlung⁶¹.

Die Existenz von ‚Gastkontoren‘ in fremden Städten war auch im westlichen Mittelmeerbereich nichts Singuläres. Diese werden in verschiedenen Zusammenhängen attestiert⁶². Griechische Händler nahmen festen Wohnsitz und tätigten Geschäfte in Karthago, in den phönikischen Niederlassungen Siziliens, in den etruskischen Städten und, wie unser Material zeigt, ebenso in den tartessisch-iberischen Städten an den hispanischen Küsten. Selbstverständlich lebten auch karthagische Kaufleute in den wichtigsten griechischen, etruskischen oder iberischen Umschlagplätzen (Syrakus, Massalia, Selinunt, Caere, Villaricos etc.)⁶³.

⁵⁶ Das Beispiel von Los Nietos, einer iberischen Siedlung am Mar Menor, ist sehr aufschlußreich. Anlässlich einer Geländeerkundung konnten ganze Fundserien gesichert werden, die nahelegen, daß sowohl griechische als auch karthagische Händler diesen wichtigen Umschlagplatz regelmäßig aufsuchten. Vgl. E. Diehl, P. San Martin Moro, H. Schubart, *Los Nietos, ein Handelsplatz des 5. bis 3. Jhs. an der spanischen Levanteküste*, MM 3 (1962) 45—83.

⁵⁷ Vgl. Fernández Jurado, (s. o. Anm. 19) 15—40.

⁵⁸ B. B. Shefton, *Greeks and Greek Imports in the South of the Iberian Peninsula, The Archeological Evidence*, in: H. G. Niemeyer (Hrsg.), *Phönizier im Westen*, in: *Internationales Symposium über „Die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum“*, Köln 24.—27. April 1979, Mainz 1982, 349. 355. 357. (Madrider Beiträge 8).

⁵⁹ Dazu G. Trias de Arribas, *Cerámicas griegas de la Peninsula Ibérica*, Valencia 1967/68, 39 f.; P. Rouillard, *Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident*, Neapel 1978, 276—280.

⁶⁰ Dominguez Monedero, (s. o. Anm. 51) 606 f.; A. Blanco, *Die griechischen Wurzeln der iberischen Kunst*, MM 1 (1960) 101 ff., nimmt sogar die Existenz einer griechischen Schule in der Nähe von Elche an; T. Chapa Brunet, *Influences de la colonisation phocéenne sur la sculpture ibérique*, PP 37 (1982) 374—392.

⁶¹ Fernández Nieto, (s. o. Anm. 21) 544.

⁶² Vgl. dazu I. Tamburello, *Prodotti ceramici di Palermo arcaica*, Sicilia Archeologica 6 (1969) 40; E. Manni, *Tra Mozia ed Imera*, in: *Mélanges Piganiol*, Paris 1966, 703—706; V. Tusa, *I centri punici della Sicilia*, Kokalos 18/19 (1972/73) 41; F. Boitani, *Comunicazione sui risultati delle prime tre campagne di scavo (1969—1971) effettuate nell'area dell'antica Gravisca*, in: *Simposio de Colonizaciones*, Barcelona 1974, 83. 91; J. Morel, BCH 99 (1975) 864; Boardman, *Kolonien* (s. o. Anm. 5) 249.

⁶³ Diod. XIV 46; vgl. auch M. Pallottino, *Les relations entre Etrusques et Carthages du VII au III siècle avant J.-C.*, Cahiers de Tunisie 554 (1963) 23—29; R. Werner, *Die phönikisch-etruskischen Inschriften von Pyrgoi und die römische Geschichte im 4. Jh. v. Chr.*, Grazer Beiträge 1 (1973) 241—271; 2 (1974) 263—294; M. Torelli, *Beziehungen zwischen Griechen und Etruskern im 5. und 4. Jh. v. u. Z.*, in: *Hellenische Poleis II* (hrsg. v. E. Ch. Welskopf), Berlin 1974, 823—840.

Nicht das Faktum einer Koloniegründung, sondern der eben beschriebene ständige Austauschprozeß mit der Iberischen Halbinsel, an dem neben etruskischen⁶⁴ und karthagischen⁶⁵ auch griechische Seefahrer, Kaufleute, Handwerker, Künstler usw., die sowohl in den einheimischen als auch in den fremden (phönikischen) Städten Wohnsitz nahmen, beteiligt waren, hat dazu geführt, daß mit der Zeit alle jene Orte, die entweder regelmäßig Anlaufpunkt der griechischen Schifffahrt waren oder die einen nennenswerten hellenischen Bevölkerungsteil beherbergten, griechische Ortsnamen erhielten. Eine Bestätigung dieser Annahme enthält die Quelle, der wir die Kenntnis von den meisten griechisch klingenden Orten verdanken: *Aviens Ora maritima*⁶⁶. Wie P. Janni⁶⁷ jüngst wieder deutlich gemacht hat, erfüllte ein Periplus die Funktion einer antiken See- oder Navigationskarte. Er diente der Küstenschifffahrt zur Orientierung, vermerkte die wichtigsten nautischen Versorgungsplätze und Emporien in Küstennähe. Mit einem griechischen Namen eines Ortes im Periplus ist prinzipiell über dessen Filiation nichts ausgesagt. Damit wird lediglich die Bedeutung des Platzes für die griechischen Benützer des Periplus hervorgehoben. Folgern läßt sich daraus, daß die betreffenden Orte für die griechische Navigation und den Handel wichtig waren, sei es, weil die bezeichnete Stelle als Relaisstation unentbehrlich war, oder weil die dort ansässigen Griechen aus dem Ort eine Drehscheibe für den Warenaustausch mit der jeweiligen Mutterstadt (Phokäa, Massalia etc.) machten, die aufzusuchen sich lohnte.

Daher müssen sich diese Orte innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der tartessisch-turdetanischen oder iberischen Siedlungen (wohl auch in den größeren phönikischen Niederlassungen) befunden haben, wobei nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden ist, ob der überlieferte griechische Name eines Platzes die gesamte einheimische Siedlung einschloß oder lediglich für ein ‚griechisches‘ Stadtviertel stand. Bei einer Reihe von Wortbildungen, dazu gehört in erster Linie Hemeroskopeion, kann man vermuten, daß sie Stapelplätze, Ankerplätze oder ähnliche von der Natur begünstigte Stellen bezeichneten, die für die Küstenschifffahrt von Nutzen waren.

V

Handel und Schifffahrt bildeten die Klammer, welche die griechische Welt mit den Ländern des fernen Westens verband. Beides spielte sich innerhalb eines Rahmens ab, der die vorherrschenden ökonomischen und gesellschaftlichen Zustände widerspiegelte. So stellt die durch die literarischen Quellen bezeugte Fahrt des Samiers Kolaios nach Tartessos (um 630 v. Chr.) das klassische Beispiel eines Händler-Abenteuers dar. Einem ähnlich gelagerten Fall begegnen wir bei den griechischen Funden aus Andalusien, die bereits um die Mitte des 8. Jh. v. Chr. den Weg nach Südhispanien fanden⁶⁸.

Es waren vor allem die südhispanisch-tartessischen Küstenabschnitte, welche die griechischen Seefahrer lange vor der Ankunft der ersten Phokäer anzogen. Diese

⁶⁴ Dazu E. Llobregat, *Iberia y Etruria. Notas para una revisión de las relaciones*, Lucentum 1 (1982) 71–91.

⁶⁵ Dazu A. M. Muñoz, *Sobre el comercio cartaginés en España*, Pyrenae 4 (1968) 129–140.

⁶⁶ *FHA* I 5–42.

⁶⁷ *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico*, Rom 1984.

⁶⁸ Olmos, Picazo, (s. o. Anm. 42) 186–188; A. Furtwängler, *Auf den Spuren eines ionischen Tartessos-Besuchers: Bemerkungen zu einem Neufund*, AM 92 (1977) 61–70.

sporadischen Besuche, die in der Forschung als präkoloniale Phase⁶⁹ bezeichnet werden, haben einige, allerdings nicht sehr zahlreiche archäologische Spuren hinterlassen⁷⁰. Der oft gemachte Versuch, diese Erscheinung mit den meist in hellenistischer Zeit aufkommenden Mythen über die griechische Erschließung des fernen Westens in Verbindung zu bringen, ist als gescheitert zu betrachten⁷¹.

Anders als die etwa gleichzeitig auftretenden Phöniker sahen die Griechen offenbar keine Veranlassung, ständige Niederlassungen auf der Iberischen Halbinsel zu errichten. Sie unternahmen Erkundungsfahrten in Gewässern, die den hellenischen Seefahrern bis dahin weitgehend unbekannt geblieben waren⁷², und versuchten, anstatt eigene Stützpunkte in einer fremden Umwelt anzulegen, ihre Tauschgeschäfte durch den direkten Kontakt mit den Einheimischen wahrzunehmen. Sie tauschten Geschenke mit den örtlichen Oberschichten aus⁷³, schlossen Freundschaft und Abkommen und ebneten auf diese Art den Weg für weitere kommerzielle Vorhaben. Das Interesse der Griechen galt hauptsächlich den Metallen (Silber, Blei, Zinn), die in den südhispanischen Bergwerken gefördert oder von der tartessischen Seefahrt aus den Küstenregionen jenseits der Straße von Gibraltar beschafft wurden⁷⁴. In späteren Zeiten nahm die Nachfrage für weitere Güter zu.

Wer waren diese griechischen Seefahrer, die sich auf die lange und gefährliche Route nach dem fernen Westen wagten? Die genaue soziologische Einordnung der Händler-Abenteurer bereitet nicht geringe Schwierigkeiten. So lassen sich bei Homer sowohl Belege dafür beibringen, daß der Handel als eine für einen vornehmen Mann unziemliche Beschäftigung galt⁷⁵, als auch für das Gegenteil⁷⁶. Zwar taucht bei Homer keine Bezeichnung für Händler auf; dafür werden an verschiedenen Stellen die Phöniker als für die Abwicklung des Fernhandels Zuständige erwähnt. Daß sie negativ gezeichnet werden, scheint mit der von ihnen ausgeübten Handelstätigkeit (wobei darunter auch Seeraub, Piraterie und generelle Angst vor Fremden zusammenfallen) in Zusammenhang zu stehen⁷⁷. Andererseits läßt sich aus Herodot schließen, daß es namentlich bekannte Leute waren, die sich auf die großen Seerouten nach Westen aufmachten. Kolaios war sicher ein

⁶⁹ Der Terminus ist umstritten und gerade zur Kennzeichnung der hispanischen Verhältnisse, wo keine nachträgliche nennenswerte Kolonisation folgte, denkbar ungeeignet.

⁷⁰ Vgl. dazu die Aufzählung bei G. Lopez-Monteaudo, AEA 50 (1977) 3—5.

⁷¹ Dazu grundlegend L. Garcia Iglesias, *La Peninsula Ibérica y las tradiciones griegas de tipo mítico*, AEA 52 (1979) 131—140.

⁷² Kontakte zwischen der Ägäis und der Iberischen Halbinsel bestanden seit dem 2. Jahrtausend v. Chr., wenn auch mit Intervallen in unregelmäßigen Abständen. Die Entstehung der Kultur von Los Millares (Almería) ist ohne die Einflüsse aus dem östlichen Mittelmeerbereich undenkbar. Vgl. hierzu Fernández Nieto, (s. o. Anm. 21) 523 ff.; M. Bendala Galán, *Lás mas antiguas navegaciones griegas a España y el origen de Tartessos*, AEA 52 (1979) 33—38.

⁷³ Dazu sehr schön M. Gras, *La coupe et l'échange dans la Méditerranée archaïque*, in: *Hommages à F. Daumes*, Montpellier 1986, 351—359; vgl. auch die grundsätzlichen Ausführungen von A. Mele, *Il commercio greco arcaico*, in: *Praxis ed emporie*, Neapel 1979, 58 ff. (Cah. du Centre J. Bérard IV Inst. franç. de Naples).

⁷⁴ Vgl. G. Vallet, F. Villard, *Les Phocéens en Méditerranée Occidentale à l'époque archaïque et la fondation de Hyèlé*, PP 21 (1966) 170 ff.; P. Ebner, *Il mercato dei metalli preziosi nel secolo d'oro dei focei (630—545 A. C.)*, PP 21 (1966) 111—127.

⁷⁵ *Od.* VIII 159 ff.

⁷⁶ *Od.* I 180 ff. Vgl. auch M. I. Finley, *Die Welt des Odysseus*, München 1979, 68 ff.

⁷⁷ *Od.* XIV 288 ff.; XV 415 ff.; vgl. auch L. Prandi, *La "fides punica" e il pregiudizio anticartaginese*, in: *Contributi dell' Istituto di storia antica VI*, Milano 1979, 93 f.; Mele, (s. o. Anm. 73) 87—91.

begüterer Mann. Nur wer sich im Besitz eines Schiffes befand und darüber hinaus über die nötigen Austauschgüter verfügte, war in der Lage, sich am Fernhandel zu beteiligen⁷⁸. Die Unabwägbarkeiten einer langen Seefahrt waren groß. Dennoch standen sie im Verhältnis zu einem möglichen erzielbaren Gewinn. Dieser muß so bemessen gewesen sein, daß er den *ναύκληρος* für das eingegangene Risiko reichlich entschädigte⁷⁹. Die zunehmenden technischen Fortschritte im Schiffsbau und in der Navigation in klassischer Zeit und die damit einhergehende Intensivierung des Fernhandels führten zu der Herausbildung eines berufsmäßigen Händlertypus. Parallel dazu läßt sich eine Differenzierung der mit dem Fernhandel zusammenhängenden Tätigkeiten beobachten⁸⁰. Ob bereits in archaischer Zeit ‚internationale Handelsgesellschaften‘ auf den Plan traten, wie sie für spätere Zeiten belegt sind⁸¹, ist durchaus denkbar, kann aber mit Hilfe des uns verfügbaren Materials nicht erhärtet werden.

Soweit die auf der Iberischen Halbinsel reichlich vorhandenen griechischen Keramikfunde zuverlässige Rückschlüsse auf deren Herkunftsorte gestatten, kann man damit die jeweiligen griechischen Handelspartner bestimmen. Bis zum Auftreten der Phokäer (Ende des 7. Jh. v. Chr.) scheinen die maßgeblichen Handelsströmungen von Rhodos und Samos ausgegangen zu sein⁸². Danach spielte Phokäa, gestützt auf ihre westlichen Apoikien (Massalia, Aleria, später Ampurias), eine wichtige Rolle auf dem hispanischen Markt. Um die Mitte des 6. Jh. v. Chr. mehrten sich die Importe griechischer Vasen aus athenischen Werkstätten, die wahrscheinlich von phokäischen Schiffen transportiert und vom ampuritanischen Handel vermarktet wurden⁸³. Der politische und ökonomische Stellenwert von Tartessos war für Phokäa von zentraler Bedeutung. Die von Herodot (I 163) überlieferten Angebote des tartessischen Basileus Arganthonios an die Phokäer, sich im südhispanischen Raum niederzulassen, sowie die Bereitstellung von Geldmitteln zur Befestigung ihrer Stadtmauer zeigen, wie eng die bestehenden Beziehungen gewesen sein müssen. Nach der Schlacht bei Alalia, die eine Abschwächung der phokäischen Aktivitäten in Hispanien zur Folge hatte, traten Massalia und einige griechische Städte Siziliens — hier ist vor allem an Himera und Selinunt, möglicherweise auch an Akragas und Syrakus zu denken — an die Stelle der Phokäer.

Die tiefgreifenden strukturellen Veränderungen, die gegen Ende des 6. Jh. v. Chr. den südhispanischen Raum erfaßten, bedingten eine Verlagerung der wirtschaftlichen Brennpunkte von den turdetanischen Regionen zu den iberischen Gebieten an der Südostküste des Mittelmeeres⁸⁴. Hier tauchen etwa ab dem Ende des 5. Jh. v. Chr. verhältnismäßig große Mengen attischer Keramik auf. Sie zeugen von den Bemühungen Athens, das nach dem ungünstigen Verlauf des Peloponnesischen Krieges Einbußen an den Märkten

⁷⁸ Kolaios wird von Herodot als Naukleros bezeichnet. Ein solcher Mann besaß in der Regel ein eigenes Schiff, auf dem er selber fuhr. Dazu J. Hasebroek, *Staat und Handel im Alten Griechenland*, Tübingen 1928, 2 ff.; auch der aus Ägina stammende Sostratos erwarb durch Fernhandel einen ansehnlichen Gewinn (Hdt. IV 152).

⁷⁹ Über den großen Gewinn, den die Kolaiosfahrt abwarf, vgl. Hdt. IV 152.

⁸⁰ Grundsätzlich dazu Hopper, (s. o. Anm. 18) 58 ff.

⁸¹ Vgl. U. Wilcken, *Punt-Fahrten in der Ptolemäerzeit*, ZÄS 60 (1925) 86—102; E. Ziebarth, *Beiträge zur Geschichte des Seeraubs und Seehandels im alten Griechenland*, Hamburg 1929, 96—99. 126 f.

⁸² Ripoll, Sanmarti, (s. o. Anm. 29) 22 ff.

⁸³ Dazu R. Olmos, M. Picazo, *MM* 20 (1979) 188f.

⁸⁴ C. González Wagner, *AEA* 56 (1983) 31—34.

Siziliens und der Magna Graecia verzeichnete, sich neue Absatzgebiete für seine Keramikerzeugnisse zu erschließen⁸⁵. Das 4. Jh. v. Chr. brachte ein erneutes Aufblühen der griechischen Importe in Hispanien, das sich in den vielfältigen hellenischen Einflüssen manifestiert, die vor allem an der Ostküstenregion feststellbar sind. Die handelspolitische Rolle Massalias im 4. und 3. Jh. v. Chr. sowie die Ampurias' läßt sich sehr schwer bestimmen⁸⁶. Nach den Berichten der literarischen Quellen (Strabo III 4, 6) unterhielt Massalia ein Netz von Emporien an der iberischen Küste. Die Funktionsfähigkeit dieses durch Handelsstützpunkte in einheimischen Siedlungen am Leben gehaltenen Austausches zwischen griechischer und iberischer Welt scheint lange bestanden zu haben⁸⁷.

Die Versuche der Karthager, ab der Mitte des 4. Jh. v. Chr. die Handelsschifffahrt mit den südhispanischen Küstenregionen unter ihre Kontrolle zu bringen — wie die einschlägige Prohibitivklausel, Mastia betreffend, im zweiten römisch-karthagischen Vertrag zeigt (Polyb. III 24) — scheinen keine ernste Beeinträchtigung der griechischen Handelsströme bewirkt zu haben⁸⁸. Eine einschneidende Änderung der griechisch-iberisch-karthagischen Beziehungen vollzog sich aber mit dem Auftreten der Barkiden auf hispanischem Boden (ab 237 v. Chr.). Bereits zu Hamilkars Regierungszeit spitzte sich die Lage der massaliotischen Kontore merklich zu. Auf massaliotische Initiative hin schickten die Römer Unterhändler zu Hamilkar (231 v. Chr.) und Hasdrubal (226 v. Chr.). Mit letzterem kam es zum Abschluß des Ebrovertrages, was wohl im Interesse Massalias geschah⁸⁹. Durch das entschiedene Vorgehen Hannibals gegen einige iberische Stämme in der Nachbarschaft der Saguntiner fürchtete Massalia wieder um seine Handelsinteressen in Iberien und richtete einen erneuten Warnruf nach Rom. Mit dem Erscheinen Roms auf der Iberischen Halbinsel ging eine Epoche der iberisch-griechischen Kontakte zu Ende, und es begann ein neues Kapitel römischer Machtentfaltung im westlichen Mittelmeerraum.

Katholische Universität Eichstätt
Geschichts- und
Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät
Ostenstraße 26—28
D-8078 Eichstätt

Pedro Barceló

⁸⁵ Olmos, Picazo, *MM* 20 (1979) 193 f.

⁸⁶ N. Santos Yaguas, M. Picazo, *La colonización griega: comercio y colonización de los griegos en la antigüedad*, Madrid 1980, 161 f.

⁸⁷ Zur Struktur der Beziehungen zwischen Griechen und iberischen Stämmen vgl. Domínguez Monedero, (s. o. Anm. 51) 607—609.

⁸⁸ J. Remesal Rodríguez, *Imagen y función de Ibéria en el Mediterráneo antiguo*, in: *Acti del I Congreso di Studi Fenici e Punici* III, Rom 1983, 843 f.

⁸⁹ Dazu K.-H. Schwarte, *Der Ausbruch des zweiten punischen Krieges — Rechtsfrage und Überlieferung*, (Historia-Einzelschriften 43) Wiesbaden 1983, 56—61.